

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Reeder, Hans Herbert: Theaterfeindliche Jugend?

urn:nbn:de:bsz:31-62065

Theaterfeindliche Jugend?

Beobachtungen und Bemerkungen von Hans Herbert Reeder

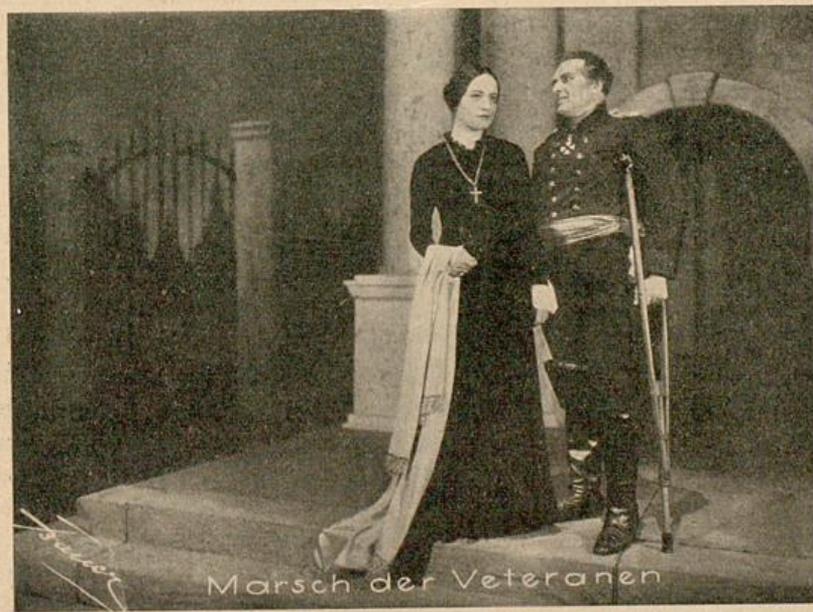
Von einer Entfremdung zwischen Theater und junger Generation ist im vergangenen Jahr und wohl noch in den letzten Monaten oft gesprochen worden. Sehen wir ab von der „Jugend“, die jeden Unterhaltungsschmarren alter Schablone liebt und bei sentimentalen Rührstücken und albernen Nachwerken (mit oder ohne Musik) ihre „Treue“ zum Theater beweist, so finden wir unter Jungen und Mädel ein ernstes Fragen nach Sinn und Möglichkeiten einer deutschen Nationalbühne, eines deutschen Volkstheaters. Man soll nicht mit geistvollen Plaudereien, die gar nichts von Grundstimmungen und Grundhaltung unserer jungen Generationen wissen, Gegensätze verschärfen oder vertuschen. Ablehnende Äußerungen erfährt man oft hinsichtlich vieler Erscheinungen im Theaterleben. Eine radikale Abneigung jedoch gegenüber deutschen Bühnen findet man zumeist nur bei einigen Übereifrigen und Ideologen. Gerade die HS, die ja in Kürze eine große Theaterwoche in Bochum veranstaltet, verbindet mit offenen Worten über bedenkliche Symptome ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Theater. Die HS mit ihren großen sozial- und kulturpolitischen Leistungen erstickt sofort jeden Vorwurf unfruchtbarer Kritikaerei durch ihre Beweise einer einzigartigen Aufbauarbeit in der künstlerischen Linie. Eine Jugend, die wesentlich dazu beiträgt, daß die Deutschen ein frohes, gesundes Volk werden — gesund an Körper, Geist und Seele, eine Jugend, die das kulturelle Leben der Nation entscheidend beeinflusst, würde auch aus ihrer klaren und konsequenten Haltung und ihrer sicheren weltanschaulichen Verankerung heraus Wesentliches zum Neubau des Theaters beitragen können. Man lasse also diese Jugend mitwirken; man höre auf ihre Stimme, in der sich gesunde Instinkte offenbaren; man erkenne die Kraft junger Menschen, die völlig im Bann nationalsozialistischer Weltanschauung frei von Reminiszzenzen oder irgendwelchen Hemmungen des Geistigen aufwachsen.

Nun ist es nicht damit getan, daß man die Jugend über das Wesen des Theaters und der Dramatik in vielen Vorträgen oder sonstigen Schulungen aufklärt. Absolut verfehlt müßte es überhaupt genannt werden, wenn die breite, zergliedernde, auswendig paukende Unterrichtsmethode gewisser Lehrer fortgesetzt und im Anschluß an das Literarische nun das eigentliche Wesen von Drama, Dramaturgie und Aufführungspraxis geboten würde. Nein, mit „Einführungen“ verschiedenster Art wird man die Jugend nicht begeistern (und sie soll begeistert werden für das Theater). Auch mit allen möglichen Annäherungsversuchen an Laienspiele und Volksspiele wird nichts erreicht. Die eigene Spiellust der Jugend, die heute von der Verkrampfung der Vereinsbühnen, vom Dilettantentheater abgebracht wird und auf gesunde natürliche Jungen- und Mädelspiele zu lenken ist, kann sicherlich mit zum Verständnis der Nationalbühne eingesetzt werden, bedeutet aber keineswegs die Lösung der Probleme. Denn Laien- oder Volksspiel und Berufs-theater müssen grundsätzlich geschieden voneinander sein, weil dieses als künstlerische Gestaltung, jenes aber als Spieltrieb, im eigenen Erleben umgrenzt, erfasst werden muß. Beide scheiden sich nicht durch die Stärke des Ausdrucks etwa, sondern durch die völlig verschiedene Art des Ausdrucks. Der Laie formt und charakterisiert nicht, sondern er gibt sich selbst, sein Bekenntnis, bzw. in einer für ihn nur selten möglichen, negativen Person



„Die Rose vom Liebesgarten“. Romantische Oper von Hans Pfitzner
 Inszenierung: Erik Wildhagen — Musikalische Leitung: Joseph Keilberth

Foto: Bauer



„Marsch der Veteranen“ von Friedrich Bethge
 Melitta Staneck — Paul Hierl

Foto: Bauer

seine bekenntnisgemäße Ablehnung des Schlechten, Falschen (daher Schwarz-Weiß-Zeichnung selbstverständlich in solchen Spielen!). So können sich wohl die Spieltriebe der Jugend und der künstlerische Wille oft im gemeinsamen kulturellen und politischen Willen begegnen, ja zuweilen ergänzen („Frankenburger Würfelspiel“ einerseits und „Robinson soll nicht sterben“ andererseits, um zwei Möglichkeiten aufzuzeigen); jedoch werden diese beiden Grundkräfte nie sich wechselseitig durchdringen, gegeneinander nie sich aufheben.

Will nun das Theater junge Kräfte gewinnen, überhaupt auf Grund junger Kräfte weiter existieren und neuen Auftrieb erfahren, was erwartet dann die Jugend von dem Theater? Verantwortlichkeit aller Mitwirkenden im Rahmen höchster nationalpolitischer Bildungsaufgaben! Auch das Theater sei Propaganda und Bildung im besten Sinne! Propaganda, kulturelle Propaganda — d. h. Aktion für das ewige Deutschland, wie es sich uns heute im Nationalsozialismus offenbart, d. h. seelische und geistige Aktivität aus der Fülle des deutschen Wesens! Bildung, kulturelle Bildung — d. h. Weckung aller guten Kräfte in der Persönlichkeit zum Einsatz für das ewige Deutschland in eben der gleichen Ordnung durch den Nationalsozialismus.

Ist das Nationaltheater Propaganda und Bildung in diesem Sinne, in solcher Ausrichtung und Verpflichtung, so verzichtet es auf das gesellschaftliche Ereignis, auf Starallüren, auf dummanmaßendes, schwachhaftes Publikum (mit seinen „Lieblingen“) und auf frivole Schauspieler. Der Mensch, der ins Theater geht, als Zuschauer, als Zuhörer, soll durch sein Erleben Gefühl für menschliches, völkisches Schicksal gewinnen, soll das Leben in seiner Höhe und Tiefe, in Größe und Armseligkeit, in Seligkeit und Not, in Wunder und Grauen erfahren, auf daß er Entscheidung finde, innere Ausrichtung! Der Mensch, der auf der Bühne steht, als Darsteller, als Sprecher, muß wahrhafter Menschengestalter sein, besessen von seiner Kunst, das Leben in allen Lagen und Möglichkeiten zu erfassen, das Leben in seiner Vielfalt zu deuten, das Leben durch ein Ethos zu erheben. Der Darsteller — gleich ob er in dem Werk vom Positiven oder vom Negativen her die echte, starke Tendenz (Tendenz im tiefsten, besten Sinne!) thematisch bearbeitet, variiert — soll aus seiner eigenen weltanschaulichen Sicherheit seine Aufgaben von der Rolle her, durch die Einordnung ins Gesamte, für die Propaganda und Bildung am deutschen Menschen erfüllen.

Die Einstellung der Jugend zum Theater ist also nicht in Auseinandersetzungen über Freilichttheater oder Guckkastenbühne, klassische oder moderne Werke, geistig souveränes oder naturalistisches Spiel zu klären.

Eintrittspreis und Besucherorganisation, Abgrenzung gegen Film und Funk, Anzahl und Niveau der Bühnen in Deutschland, Wanderbühnen und Ensemblekunst — so wichtig und interessant das alles ist, für alle diese Probleme kann keine entscheidende Lösung gebracht werden, wenn nicht die Frage nach dem Menschen zuerst ernst und verantwortlich beantwortet ist. Ob feierliches Bild, ob menschliche Tragödie, ob feinsinniges Spiel, ob lustiges und spaßhaftes Geschehen — ob Anspannung aller inneren Kräfte, ob geistige Entspannung — man werke und wirke, künde und gestalte, spiele und erquicke immer nur in dem Bewußtsein, daß deutsche Menschen vor allem für die Gesundheit des gesamten Volkes ihre persönliche Verpflichtung übernehmen müssen! Und man sei mutig, neue Wege zu gehn aus der Kraft einer innewohnenden großen Tradition — so wird es keine theaterfeindliche Jugend geben!